

äußersten Handbreite der Wegfassungssteine weiterzutragen, da wurde mir wohl etwas schwül zumute. Ich konnte dieses Tier so oft nach der Mitte des Weges lenken als ich wollte, im nächsten Augenblicke war ich wieder am äußersten Rande über dem gähnenden Abgrund. Herr Zahnbrecht, der hinter mir ritt, sah lächelnd meinem Angstreiben zu und machte mich endlich darauf aufmerksam, daß ja sämtliche Pferde so am Wegrande schreiten; er beruhigte mich mit der Versicherung, daß diese Tiere auf Pafswegen unbedingt sicher gehen, daß der Begriff straucheln für ein Albanerpferd nicht bestehe.

Trotz dieser Versicherung war ich doch recht froh, als wir endlich aus den Schluchten auf die weite Hochebene von Dragalj hinauskamen. Fast fünf Kilometer zieht sich die Hochlandebene wie traumverlorenes Heidefeld hin. Hier ist jede Erdscholle vom Blute österreichischer Soldaten getränkt. Grabesstille deckt das weite Schlachtfeld und wie ein Kirchhofstor sperrt der westseitig gelegene Paf Han, diese Ebene gegen die weit dahinter liegenden Forts Janfov vrh ab. Am nördlichsten Rande der Ebene von Dragalj liegen die Trümmer